

Pelz ist nicht gleich Pelz

In der Schweiz wird nach wie vor sehr viel Pelz getragen. Damit Kunden unterscheiden können, welcher Pelz aus Zucht und welcher aus legaler Jagd stammt – und auch, welcher künstlich ist –, hat der Bundesrat die Pelzdeklarationsverordnung, die seit 2013 in der Schweiz gilt, Anfang Februar zur Verbesserung in die Vernehmlassung gegeben. Besser wäre es, nur noch einheimische Produkte zu verwenden, die ohnehin anfallen. **von Christine Schnapp**

Keine Frage – Zuchtpelz und Pelz aus Fallenfang gehen nicht. Unter keinem Titel. Niemals! Dass die Schweiz sich nicht endlich dazu durchringt, ein Importverbot solcher Pelzprodukte durchzusetzen, ist ein Armutszeugnis. Zumal die Begründung der offiziellen Schweiz, die jahrelang gegolten hat, ein Importverbot sei nicht kompatibel mit den internationalen

Handelsverpflichtungen der Schweiz als Gatt-Vertragspartnerin, 2017 von einem Rechtsgutachten der Stiftung Tier im Recht widerlegt wurde. Aktuell ist in der Schweiz nur der Import von Katzen-, Hunde- und Robbenfellen verboten. Ansonsten importiert das Land munter Pelz aus Qualzucht – 2016 waren es sagenhafte 440 Tonnen. Daran hat auch die Deklarationspflicht, die seit 2013 gilt und aktuell für eine Verschärfung in der Vernehmlassung weilt, nichts geändert. Denn obwohl Echtpelz in der öffentlichen Diskussion sehr kritisch beurteilt wird, kaufen Kundinnen und Kunden eben doch massenhaft Produkte mit Pelz. In vielen Fällen ist der Pelz dabei nur Dekoration, etwa am Kapuzenrand oder als Bommel auf der Mütze. Damit ist klar, dass der Appell an die Vernunft mittels Deklaration nicht reicht, sondern nur ein Verbot verhindern könnte, dass weiterhin im Ausland Tiere für den Schweizer Modemarkt gequält werden. Einheimische Pelzzuchten gibt es in der Schweiz nicht.

Die, die ohnehin da sind

Ein ganz anderes Thema sind hingegen Pelze von inländischen Wildtieren. 30 000 Füchse müssen in der Schweiz durchschnittlich pro Jahr zwecks Bestandsregulierung – auch ihrer Beutetiere – neben Mardern geschossen werden. Ausserdem werden Wildschweine, Hirsche, Rehe, Gämsen, Murmeltiere, Hasen, Dachse und Steinböcke für den Verzehr geschossen: 2016 waren das 88 000 Tiere. Während Kühe, Kälber und Schweine, die in der Schweiz geschlachtet werden, bis zum letzten Fit-

zelchen verwertet werden, landen die gejagten Füchse als Ganzes im Abfall, und auch für Hirschleder und Rehfell gibt es in der Schweiz kaum einen Markt – anders als etwa in Russland, Skandinavien und den baltischen Staaten.

Das sei mindestens schade oder vielmehr eine unverständliche Verschwendung, findet Kadri Vunder Fontana. Die gebürtige Estin ist Chemikerin und führt zusammen mit ihrer Geschäftspartnerin Conny Thiel-Egenter, einer Biologin und Jägerin, ein Unternehmen, in dem die beiden Frauen ökologisch behandeltes, einheimisches Leder verarbeiten. Seit einiger Zeit experimentieren sie nun auch mit Fuchsfell. Ihnen ist es mittlerweile gelungen, den Pelz mit einem ökologischen Verfahren zu gerben. Kommenden Herbst sollen die ersten Produkte aus Fuchsfell auf den Markt kommen. «Fuchsfell ist ein wunderbares Material», schwärmt Kadri Vunder. «Es ist funktionell, nachhaltig, erneuerbar und schön. Nur wenige natürliche Materialien wärmen so gut wie Fuchspelz. Und er fällt ohnehin an, weil er gejagt werden muss. Fuchspelze sowie die Häute von Hirschen, Rehen und Gämsen in den Abfall zu werfen, ist sehr schade.»

Vorbild Deutschland

In Deutschland versuchen sich Jäger an einem Imagewandel, berichtet die Badische Zeitung. Pelz tragen soll wieder modisch werden – aber nur solcher aus legaler, einheimischer Jagd, der im Land selber verarbeitet wird. Das Projekt heisst Fellwechsel und startete Ende 2017 in Landkreis Freiburg. Unterdessen gibt es in ganz Deutschland bereits 200 Sammelstellen. Das sind Gefriertruhen, in die die Jäger die geschossenen Tiere, verpackt in einen Plastiksack, legen. Gesammelt werden Füchse, Marderhunde, Waschbären, Stein- und Baumarder, Iltisse, Minke, Nutrias und Bisam. Jedes Tier wird markiert, und die Nummer verbleibt am gegerbten Fell. Das ermöglicht den weiterverarbeitenden Betrieben, die Herkunft der Felle aus einheimischer Jagd zu dokumentieren.

Foto: Keystone/Gian Ehrenzeller





Jäger tragen ihre Fuchsfelle zum traditionellen Fuchsmarkt in Thusis. Modegrosshändler verirren sich leider nicht viele an solche Märkte.

Auch Vunder ist dezidiert der Meinung, dass tierquälerischer Pelz in der Schweiz nichts zu suchen hat – oder am besten weltweit verboten werden soll. Ihr widerstrebt auch der Einsatz von Pelz ausschliesslich als Dekoration, was einer Verschwendung gleicht, selbst wenn es einheimisches, ökologisch behandeltes Material ist. «Pelz ist ein wertvolles, nachhaltiges Naturmaterial. Wenn man es ökologisch verarbeitet, ist es nicht günstig zu haben. Pelz sollte nur kaufen, wer den Preis, den er wert ist, auch bezahlen kann.» Sie findet jedoch auch erdölbasierten Kunstpelz nicht nachhaltig. Es gebe genügend natürliche Materialien, mit denen schöne, warme Winterkleider hergestellt werden könnten. Nachhaltig würde für Vunder bedeuten, ganz auf erdölbasierte Materialien zu verzichten.

Wenn schon, denn schon

Selbst Nadja Brodmann vom Zürcher Tierschutz sagte in einem Interview mit der NZZ, dass es besser sei, Pelz und Leder von Tieren, die in der Schweiz geschossen werden, zu verwerten und nicht fortzuwerfen. Sie bezweifelt jedoch die offizielle Darstellung, dass beispiels-

weise Füchse geschossen werden müssen, um ihre Population zu regulieren. Brodmann ist der Meinung, dass es sinnvoller wäre, die Nahrungsquellen von Füchsen, vor allem in Städten zu schliessen und mögliche Schlaf- und Wurfhöhlen, ebenfalls in Städten, zu entfernen. Zudem stelle Littering ein grosses Problem dar, weil dadurch Nahrung für die Wildtiere verfügbar ist. Die Populationsregulierung mit solchen Massnahmen am Schopf zu packen, sei aber halt aufwendiger als der Abschuss der Tiere.

Dasselbe wie für Pelz gilt laut Brodmann für Leder: Werden Tiere ohnehin zum Verzehr geschlachtet, begrüsse der Zürcher Tierschutz die komplette Verwendung des Tiers – selbstverständlich sollte dieses aber aus artgerechter Haltung stammen und schonend getötet werden. Grundsätzlich wäre es für Nadja Brodmann wünschenswert, die Konsumentinnen und Konsumenten würden eine höhere Wertschätzung gegenüber tierischen Produkten entwickeln und ihren Konsum massvoller sowie bewusster gestalten.

Auch Kadri Vunder stört sich an Menschen, die mit dem Finger auf Leute zeigen, die Pelz tragen, aber selber Leder-

schuhe tragen. «Es ist doch eigentlich ein und dasselbe. Verwerflich ist nur, wer unökologisch behandelte und tierquälerische Produkte trägt», so Vunder.

Mottenfiffi in die Mongolei!

Übrigens ist es auch der Tierschutz, der die Mühe auf sich genommen hat, für alte, nicht mehr getragene Echtpelze nach einer sinnvollen Verwendung zu suchen. So liess der Schweizer Tierschutz (STS) an einer Medienorientierung 2013 verlauten, man solle alte Pelzmäntel dem Schweizer Tierschutz übergeben. Diese würden in Zusammenarbeit mit einer lokalen Hilfsorganisation in der Mongolei an hilfsbedürftige Hirten in entlegenen Provinzen verteilt. Dort würden daraus die Innenfutter der Deels, die traditionelle Bekleidung der Mongolen, hergestellt. Bei Temperaturen bis zu minus 50 Grad im Winter sind die Hirten vermutlich froh um jedes warme Kleidungsstück, das sie kriegen können. ■